



~~17~~
u

oo

18

Be



gnome 3 gl. n. f. l. h. l. a. u. d. n. o. r.

No: 24. — 1 1/2 n. m. p. l.

Der Urne
des
unsterblichen Friedrichs

gewidmet

von

Herold d. G. B.



Νυν κειται Πατροικος.

den 23ten August 1786.

Leipzig

bei Wilhelm Gottlob Sommer.

B. H. p. l. n. m. a. s. k. n. o. u. f. a.
Nov 17 ten Octobr 96



Faint handwritten text at the top of the page.

Der Herr

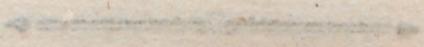
an

unsern lieben Freunden

zu

den

1778



Die neuen Ausgaben

der neuen Ausgaben

1778

bei Johann Christian Bach

Faint handwritten text at the bottom of the page.



An den Leser.

In rebus magnis iam voluisse sat' est.

H =

In dem Jahre
In dem Jahre



Horat. Odar. lib. I. 24.

--- Praecepta lugubres

--- Cantus! iugis! iugis! iugis!

Stimmt euer Lied zu Klage-ton
Ihr Sanger tief herab!
Er ist nicht mehr Bellonas Sohn —
Ach! ihn umschließt das Grab.

Ihr holden Musen! klagt um den,
 Der euer Lieblich war.
 Dem *) als er kaum die Welt gesehn,
 Schon Pöbbus günstig war.

Ihr Töchter Preußens! weint und bebt,
 Daß früher als es schien
 Der Todesengel niederschwebt,
 Ihn raubt — ach! weint um ihn.

Ihr Wangen wo sonst Rosen blüht,
 Und man nur Freude liebt,
 Euch müsse Todtenbläs umziehen,
 Da Friedrich nicht mehr ist.

Su

*) Horat. lib. IV. Od. 3. l. 1. 2.
 Quem tu Melpomene semel
 Nascentem placido lumine videris ...

Zu der so langen Todes-Nacht
 Drückt ihm erwünschte Ruh'
 Doch eber als sein Volk gedacht
 Das müde Auge zu.

Er kehrt beim ersten Sonnenblick
 Da kaum der Morgen tagt
 Ins mütterliche Land zurück;
 Klagt, Deutschlands Edhne, klagt!

So sinkt in klagenswerther Pracht
 Der Blumen Königin,
 Noch duftet sie nach stiller Nacht,
 Und welkt am Mittag hin;

Wenn sie der Sonne heisser Strahl
 Zu sehr getroffen hat.
 Nicht anders wird auch jetzt einmal
 Der starke Krieger matt.

Der

Der Sieg gewohnte — tapf're Held —
 Der Cäsar seiner Zeit:
 Das große Muster für die Welt
 Erliegt der Sterblichkeit.

Sie achtet Gold und Silber nicht,
 Sieht keine Würde an —
 Herrscht *) überall — und wenn sie spricht,
 Fällt Fürst und Unterthan.

Wohin der gütige August
 Der fromme Constantin
 Und längst schon Nero hingemust,
 Da sank auch Friedrich hin.

Die

* Frischlin. Eleg. lib. XXI. 6.

„Omnia sunt hominum pallenti obnoxia morti:
 „Et simili fato rex populusque cadunt.
 „Quo pater Augustus? quo cecit Iulius ingens?
 „Quo Nero crudelis? pulvis et vmbra sumus.

Die Parce schneidet dem Traian
Den Lebens-Faden ab.
Und Friedrich fährt auf Charons Kahn
Unschließt *) ihn nur das Grab

Das Schicksal das den Augustin
Hin zu den Schatten rief —
Dem Schlummer, in den Antonin,
So wie Metell entschlief.

A 5 Dem

*) Bezieht sich auf die Stelle im sechsten Buch der
Aeneide Virgils, im 325. Vers u. f.

„Haec omnis quam cernis inops inhumataque tur-
ba est.
„Portitor ille Charon: Hi quos vehit vnda sepulti
„Nec ripas datur horrendas, nec rauca fluenta
„Transportare prius, quam sedibus ossa quierunt.



Dem werden wir vielleicht auch bald
 Das müde Auge weihn;
 Und unsrer Hülle Aufenthalt
 Wird dann im Grabe seyn.

Wer hier im Leben Cäsar ist,
 Wird dann nicht Cäsar seyn.
 Denn sowohl Cäsar als Arist
 Sinkt zur Verwesung ein.

Im Tode scheidt das Erden-Blut
 Ihr Könige mit euch!
 Dann macht der letzte Augenblick
 Euch euern Brüdern gleich.

Des Erdenlebens schönes Loos
 Und eure große Pflicht
 Begleiten euch bis an den Schoos
 Der Erde — weiter nicht.

Nur

Nur die *) Cypressen folgen euch
 Ihr laßt die Krone hier.
 Dort ist kein Scepter — dort kein Reich
 Dort seyd ihr Staub wie wir.

Daran hat o verwaistes Land
 Dein Friedrich oft gedacht,
 Wenn er aus Sorge für sein Land
 Die Nächte oft durchwacht.

Wenn bei des Scepters Centner Last
 Das Herz ihm stärker schlug;
 Und nie ermüdend — ohne Rast
 Er Sorge für dich trug.

Wenn

*) Horat. Od. lib. II. 14.
 Linquenda tellus, et domus, et placens
 Vxor: neque harum, quas colis, arborum
 Te, praeter inuisas cupressos,
 Vltima breuem dominum sequetur.

Wenn er für Recht und Waterland
 Zu sterben oft beschloß,
 Und schon von seiner tapfern Hand
 Das Blut der Helden floß.

Wenn augenscheinliche Gefahr
 Und schon ein Strom von Blut
 Um den erblakten König war,
 War doch sein Herz voll Muth.

Der Muth, der immer aus ihm sprach,
 Der Muth entfiel ihm nie,
 Er eilt den stärksten Kriegern nach,
 Und schlägt — und tödtet sie.

Er dringt durch feste Mauern ein,
 Und was er will geschieht,
 Freund — Vater — Fürst und Greis zu seyn,
 Dis alles hält ihn nicht.

Mit

Mit gleicher Stärke wie Achill,
 Zu *) fliehen nicht gewohnt,
 Besiegt auch Friedrich wen er will,
 Schlägt — tödtet — straft — und schont.

Wie Hannibal vor langer Zeit
 Sich durch die Römer trug,
 Und stets den Tapfersten im Streit
 Mit **) wilder Rechte schlug.

Wie

*) Horat. Lib. I. Od. 6.

Nos Agrippa, neque haec dicere, nec grauem
 Pelidae stomachum, cedere nescii etc.

**) Statius IV. Syl. carm. 6. 77.

„Semper atrox dextra periuroque ense su-
 perbus

„Hannibal ...

Wie durch des Pyrrhus scharfen Stahl,
 Der Feind, getroffen, sank.
 So siegte Friedrich überall,
 Und jede Schlacht gelang.

Sogar die allergrößte Noth
 War klein für seine Hand.
 „Süß, *) sprach er, ist der Helben Tod,
 „Der Tod fürs Vaterland.

„Wißt: **) „nur ein feiges Herz verzagt,
 „Doch standhaft ist der Held
 „Der so wie ich sein Leben wagt,
 „Nicht jammert wenn er fällt.

Swar

*) Horat: Od. lib. III, 2.
 „Dulce et decorum est pro patria mori.

**) Virg. Aeneid lib. IV v. 13.
 „Degeneres animos timor arguit.

Zwar furchtbar ist der Gott des Kriegs,
 Dem, der Gefahren scheut.
 Doch schöner ziert der Zweig des Siegs,
 Den Sohn der Tapferkeit.

So spricht er: und enteilt dem Blick,
 Der staunend auf ihn sah.
 Schlägt Helden in die Flucht zurück,
 Und steht als Sieger da.

Er mäht, dem Schnitter gleich, das Feld
 Der stolzen Feinde ab;
 Und schickt sie von der Oberwelt
 Zum Erebus hinab.

So muthig ging verwaistes Land
 Dein Friedrich auf den Feind.
 So daß, wer ihn nur halb gekannt,
 Bei seiner Urne weint.

O Klage, du verwaistes Heer
 Europa klagt mit Dir!
 Dein Friedrich führt Dich nun nicht mehr,
 Ach! er ist nicht mehr hier.

Ihn hat zur finstern Todtengruft,
 Hoch über Welt und Zeit,
 Der Todes-Engel hingeruft,
 Aus der Vergänglichkeit.

O! stimme deiner Laute Ton
 Zu Traurigkeit herab.
 Bellona weint um ihren Sohn
 Ihn deckt ein silles Grab.

Auch Mars, der sonst nicht Thränen kennt,
 Erblaſte — weinte laut,
 Da sich sein Geist vom Körper trennt,
 Der die Verwesung schaut.

Zwar

Zwar weint nicht Mars allein um ihn,
 Bellona nicht allein.
 Apoll, durch den die Künste blühen,
 Mischt seine Thränen ein.

Minerva heftet ihren Blick
 Zur Erde — weint — und bebt.
 Das ihres Lebens schönstes Glück,
 Ihr Friedrich, nicht mehr lebt.

Der Friedrich, der in kurzer Zeit
 Durch schöne Kenntniß flog:
 Und, gleich den Bienen, Süßigkeit
 Aus allen Blumen zog.

Er unterstützte jede Kunst,
 Die fromm und edel ist;
 Und selbst bei königlicher Gunst
 Nicht ihren Werth vergißt.

Er sprach: *) „Das erste Glück der Welt
 „Ist, unterrichtet seyn.
 „Dis, Sterblicher! schenkt Dir kein Geld,
 „Die Muse nur allein.

„Dis Glück führt kein Bewißensbiß;
 „Und Neue kränkt es nie.
 „So fliehet dein kurzes Seyn, gewiß
 „In reiner Harmonie.

Dem Fürsten fällt ein doppeltes Loos
 Des Ruhms, wenn ihn die Welt
 An Pallas Händen, für so groß,
 Als in dem Treffen hält.

Selbst

*) Man lese in den Werken des Philosophen zu Sans-
 souci den 2ten Brief an Hermothim: über die
 Vortheile der Wissenschaften.

Selbst Cäsar, dem der Väter Zeit
 Den Lorber zuerkannt,
 Hielt nebst der Lanze für den Streit,
 Die Feder in der Hand.

Der Vater seines Volks Augustus,
 Den jeder Edle schätzt,
 Hat dem Apoll in seiner Brust
 Ein Monument gesetzt.

Wer weiß nicht, daß auch Ludewig,
 Einst Fürst auf Frankreichs Thron
 An Wissenschaft Augustus gleich? —
 Auch er war Musensohn.

So daß ihm bei dem Sophocles —
 Virgil — und Cicero —
 Homer — und Aristoteles —
 Das Leben sanft entfloß.

Und diesen allen war er gleich,
 Ja größer noch als sie,
 Der Held — der Musensohn den euch
 Der Vorsicht Huld verlieh.

Wißt, daß Minerva um sein Haupt
 Schon längst den Lorber wand;
 Den ihm die Wuth der Zeit nicht raubt,
 Noch der Verwesung Land.

Doch Friedrich ist als Menschenfreund
 Auch frommer Ehränen werth;
 Weil er stets, gegen Freund und Feind,
 Den Mitleids: Trieb genährt.

Er war nur Sieger — nicht Tyrann —
 Dem, den er überwand;
 Und bot voll Mitleid Jedermann
 Die königliche Hand.

Wo er den Hunger ohne Mahl —
 Die Armuth hülflos sah —
 Da war auch Friedrich überall
 Mit milder Rechte da.

Sein Auge floß von Menschlichkeit,
 Und jeder fremde Schmerz.
 Durchdrang mit tiefer Traurigkeit,
 Sein mehr als-großes Herz.

Der Kummer, der in seinem Schooß,
 Des Trostes Balsam fand —
 Des Erdenlebens schwerstes Loos,
 Besiegt von seiner Hand —

Die Tugend, die nebst Tapferkeit
 Gott auch den Fürsten gab —
 Erblaßt — und sinkt voll Traurigkeit
 Auf ihres Lieblings Grab.

Ja tausenden bebt noch das Herz,
 Vom Schlage der sie traf.
 Und ihr ganz grenzenloser Schmerz
 Kennt keinen süßen Schlaf.

Sein Volk weiß nichts von sanfter Ruh
 Wenn sie den Erdball deckt,
 Seit ihn der Tod, das Auge zu,
 Hin auf den Sarg gestreckt.

Ein jeder treue Unterthan,
 Den ihm die Vorsicht gab;
 Und Augen, die ihn niemals sahn,
 Benetzen nun sein Grab.

Ach! eure Thränen sind gerecht
 Da Fürst und Vater fällt.
 Beweine noch, entfernt Geschlecht,
 Europens ersten Held.

Denn

Denn das, was Friedrich hier gethan,
 Besingt der Dichter nie.
 An seinen Thaten nagt der Zahn
 Des blaffen Meides nie.

Für Könige, wie Friedrich war,
 (Hier stimmt ein Jeder ein).
 Ist auch das größte Lob sogar,
 Noch immer viel zu klein.

Gedoppelt gros ist der Verlust,
 Und größer als man glaubt.
 O! wärs der ganzen Welt bewußt,
 Wen ihr der Tod geraubt!

Er trocknet dir Borussia
 Nicht mehr die Thränen ab.
 Für dich ist Friedrich nicht mehr da,
 Ihn birgt das düstre Grab.

Sie riß ihn von der Erde fort
 Die wilde Sterblichkeit:
 Wie wenn im Herbst der rauhe Nord
 Gefallnes Laub zerstreut.

Des Frühlings sanfter Zephyr weht
 Nicht mehr sein Leben an.
 Denn Chronos scharfe Sichel mäht
 Die Rosen seiner Bahn.

Gebrochen ist sein Pilger : Stab
 Für diese Spanne Zeit.
 Und ihn bewahrt das kühle Grab
 Der großen Ewigkeit.

Der scharfe Pfeil der Bürgerinn
 Den stets Verderben trinkt —
 Der Helden, die von Leben glühn,
 Gift in die Adern senkt;

Der

Der traf ihr seine Länder weint
 Daß Friedrich nicht mehr lebt!
 Den allerersten Menschenfreund —
 Ringt eure Hände — bebt!

Voll Hoffnung flehtet ihr empor,
 „O! Gott — o nimm ihn nicht!!
 Doch schnell betäubt euch euer Ohr
 Das traurige Geräusch;

„Daß euer Fürst und Vater sank —
 Staunt Gottes Schickung an,
 Und opfert ihm, was Pflicht und Dank
 Nur, Todten opfern kann.

Vergeßt der großen Thaten nie,
 Die kein Gesang erschwingt.
 Er stirbt der Welt und euch zu früh,
 Noch hoft ihr — doch er sinkt.

Er hat die Rolle ausgespielt,
 Man ruft ihm Beyfall nach.
 Wer ist, der ganz die Größe fühlt
 Die jeder Auftritt sprach?

Erut ihm Viofen auf das Grab, *)
 Mit fetem Wintergrün.
 Und der Vergessenheiten Stab
 Brecht niemals über ihn.

Singt ihn dem Enkel später Zeit,
 Und schildert seinen Geist
 Als Muster, den die Sterblichkeit
 Doch nie der Welt entreißt.

Sagt

*) Prudentius Cathemer: hymno X. exsequia-
 rum extremo:

„Nos testa fouebimus ossa
 Violis et fronde frequenti:

Sagt lange, daß auf Preußens Thron
 Ein großer Friedrich war;
 Mars und Minervas würdger Sohn
 Durch jedes Lebensjahr.

Ruft jeden Fürsten in der Welt
 Ihn nachzuahmen auf.
 Sprech: „dringt wie der erblaste Held
 Bis zum Olymp hinauf;

Dann wird gewiß ein jedes Land
 Des Segens Wohnplaz seyn.
 Und dann schleicht sich in keinen Stand
 Das Gift der Armuth ein.

Dann wird wahrhaftig überall
 Kunst — Ehre — Weisheit blühen;
 Und selbst der trägen Thoren Zahl
 Aus allen Ländern ziehn.

O! Friedrich! den die Götter mehr
 Als Sterbliche geliebt,
 Sieh' doch herab, und schau', wie sehr
 Dein Tod die Welt betrübt.

Der Wehmuthsthänen fließen viel,
 Und unser Schmerz ist stumm.
 Wir stimmen unser Saitenspiel
 Zu Schwermuthsthönen um. —

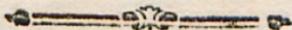
Er hört's — und sieht auf uns herab
 Der edle Fürst, und spricht:
 „Was weint ihr denn? Das finstre Grab
 „Hält mich doch ewig nicht.

„Wenn einst die Saat von Gott gesät
 „Zur großen Erndte blüht —
 „Und jeder Körper aufersteht
 „Der die Verwesung sieht;

„Dann

„Dann ruft die Allmacht in das Seyn
„Auch meinen Staub zurück,
„Mein Leib sank zur Verwesung ein —
„Mich krönt ein ewig Glück.

„Wer dort im Leben Gutes that
„Der bleibt nicht unbelohnt.
„Er freut sich ewig seiner Saat,
„Hier, wo die Allmacht thront.



100

Das ist die Macht in das Leben
das mich nicht mehr
kein Zeit hat zur
das ist die Macht

Der Zeit im Leben
Der Zeit nicht
Der Zeit die
Der Zeit die

Das ist die Macht
das mich nicht
kein Zeit hat zur
das ist die Macht

Das ist die Macht
das mich nicht
kein Zeit hat zur
das ist die Macht





AB: 754 742

ULB Halle 3
004 187 970

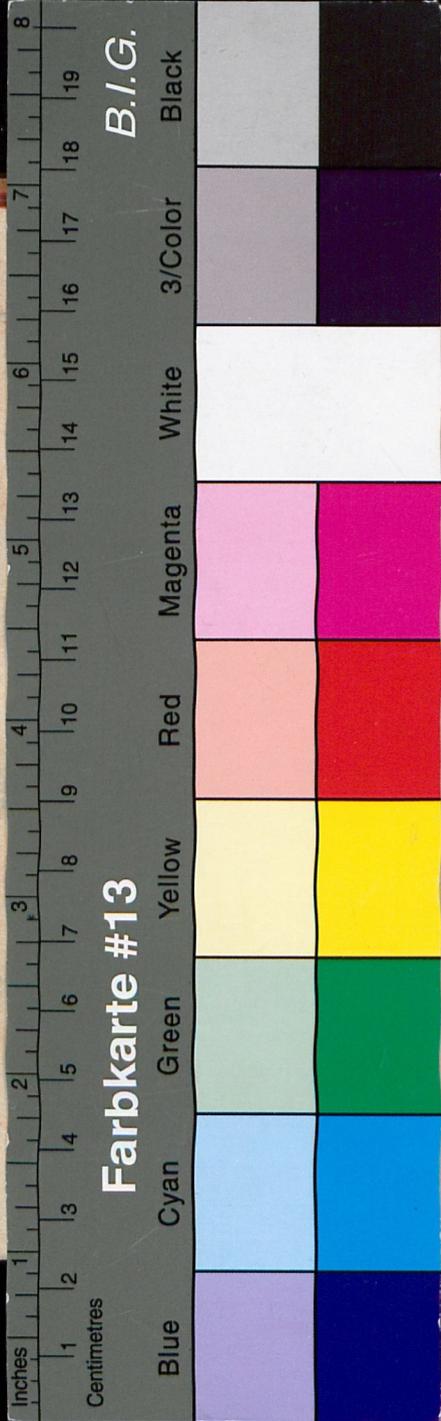


f

sb.

R





Farbkarte #13

B.I.G.

gnome 3 gl. wafelke, Paul No
No. 24. — 1 5m Messer

Der Urne
des
unsterblichen Friedrichs

gewidmet
von
Herold v. G. B.



Νυν κειται Πατριδος.

den 23ten August 1786.

Leipzig
bei Wilhelm Gottlob Sommer.

13 Waffon nimmast waffon
vom 17 ten Octobr 1786